

Dagegen befasst sich Florian Kühner mit dem Einfluss des kollektiven Gedächtnisses und der Ideologie auf die Konstruktion des Bildes beider historischer Gestalten in rumänischen Geschichtslehrbüchern in den Jahren 1942-2006.

Der vorliegende Sammelband spiegelt den gegenwärtigen Forschungsstand bezüglich der erwähnten Epoche wider. Einerseits finden sich hier wertvolle Studien, die neue sachliche und auch theoretische Ansätze der Erforschung der Herrschaftszeit von Matthias Corvinus aufzeigen, andererseits bleibt jedoch ein Teil der Beiträge dem traditionellen Konzept der Darstellung politischer, militärischer und klerikaler Geschichte verhaftet. Einige Historiker präsentierten eher deskriptive Arbeiten, in denen sie auf eine konkrete Fragestellung verzichteten. Eine interdisziplinäre Zugangsweise, die sich auf die Erkenntnisse und Methoden anderer Fachbereiche und Wissenschaften, besonders der Kunstgeschichte, stützen sollte, bleibt ein hier nicht realisiertes Desiderat. Trotz dieser Unzulänglichkeiten stellt die Publikation einen willkommenen Versuch zur Erfassung kultureller, religiöser und politischer Geschichte für die Regierungszeit von Johann Hunyadi und Matthias Corvinus dar, zumal einige Beiträge wertvolle Anregungen und Impulse für die zukünftige Forschung bieten.

České Budějovice

Rostislav Smíšek

Christine Absmeier: Das schlesische Schulwesen im Jahrhundert der Reformation. Ständische Bildungsreformen im Geiste Philipp Melancthons. (Conubernium, Bd. 74.) Steiner. Stuttgart 2011. VIII, 371 S., Ill. ISBN 978-3-515-09814-4. (€ 64,-)

Nach der Reformation entstand in Schlesien zwischen 1520 und der Schlacht am Weißen Berg 1620 eine „Vielzahl von Bildungseinrichtungen [...], die auf einem Niveau arbeiteten, das allgemein als herausragend anerkannt wurde“ (S. 1). Nicht der Landesherr, den der Breslauer Bischof als Landeshauptmann vertrat, sondern die Städte waren die Trägerinnen dieser neuen gelehrten Schulen. Absmeier untersucht sie in ihrer Stuttgarter Dissertation als „Schnittstelle zwischen Obrigkeit, Kirche und Geistesleben“ (S. 2). Ausgehend vom Forschungsstand und der schon im 19. Jh. lückenhaften Quellenüberlieferung untersucht sie mit einem kulturwissenschaftlichen Ansatz die höheren Schulen der Zeit im Bistum Breslau und ihre Rolle für den „Bildungsraum Schlesien“ (S. 27) und die Ausbildung eines schlesischen Landesbewusstseins.

Zunächst beschreibt sie mit den „drei Potenzen“ in Schlesien, Vaterland, Frömmigkeit und Bildung, die Ausgangslage: den Konflikt zwischen ständischer Selbstbehauptung und landesherrlichem Herrschaftsanspruch der Habsburger, „Reformation und Bekenntnisbildung“ sowie die Bildungstraditionen Schlesiens seit dem ausgehenden Mittelalter und die Bedeutung humanistischer Bildungsinitiativen wie der einschlägigen Vorschläge Luthers und vor allem Melancthons. Die „alte Kirche“, wie Absmeier die römisch-katholische Kirche zur eindeutigen Abgrenzung von den sich auch als „katholisch“ bezeichnenden Anhängern der wittenbergischen Reformation nennt, bleibt dabei immer innerhalb ihrer Perspektive. Besondere Bedeutung hatten die in Niederschlesien gegründeten städtischen Gelehrtschulen in Freystadt, Grünberg, Breslau und Goldberg, wie sie sich in der „Hochphase“ zwischen 1540 und 1560 ausgebildet haben und die vor allem von den sie als Rektoren leitenden Theologen geprägt wurden. Das von Valentin Trozendorf für Goldberg entwickelte Bildungsprogramm erlangte Vorbildfunktion für ganz Schlesien. Schulordnungen, Schulreden, Memoriae, vor allem aber der Briefwechsel mit Melancthon sind die wesentlichen Quellen. Melancthon war die Instanz, an der sich die Rektoren der Schulen orientierten. Die von ihm vertretene, zwischen Lutheranern und Reformierten vermittelnde „philippistische“ Richtung prägte auch das schlesische Bildungswesen und beeinflusste über den Heidelberger Calvinismus die späte Schulgründung in Beuthen an der Oder. Bei den etwas später entstandenen Schulen in Breslau (Elisabeth-Gymnasium), Oels und Brieg war nicht mehr „die Person des Rektors ausschlaggebend für Programm und Ausstrahlung der Schule, sondern die dahinter stehende Obrigkeit“ (S. 151), d.h. Magistrat bzw. Fürst,

die auch über Personalentscheidungen die Entwicklung der Schulen steuerten. Es waren Eliteschulen mit dem Ziel der Bildung eines Gelehrtenstandes. Nach dem Tode Melancthons (1560) gewannen die Breslauer Schulen die zentrale Vorbildfunktion. A. verfolgt die Weiterentwicklung der Breslauer Tradition und die Anfänge eines schlesischen Landesbewusstseins bei Cureus. Die späthumanistische Phase war zum einen gekennzeichnet durch die nach dem Tridentinum einsetzende Konsolidierung des im Sinne der Vf. „altgläubigen“ katholischen Bildungswesens, zum anderen durch das von Georg Freiherr von Schönau 1614 initiierte Gymnasium in Beuthen an der Oder, das durch seinen Schüler Martin Opitz besondere Aufmerksamkeit gewonnen hat und das die Autorin begründet eher als philippistisch denn – wie die ältere Forschung meint – als radikal reformiert einschätzt. Mit der Gegenreformation wird nach 1620 das Jesuitengymnasium die verbreitete Form der höheren Schule in Schlesien.

A. beleuchtet in ihrer überzeugenden Untersuchung den Zusammenhang zwischen vormoderner Staatlichkeit, Religion und Geistesleben. Sie zeigt in gebotener thematischer Engführung (S. 309) die Leistung des protestantischen Gelehrtenschulwesens in Schlesien im Reformationsjahrhundert für die Ausbildung der für den frühmodernen, ständisch organisierten Staat benötigten Eliten und die Ausprägung eines frühmodernen Landesbewusstseins. Die Vf. leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur schlesischen Kultur-, Bildungs-, Religions- und Landesgeschichte im 16. Jh. und zeigt, wie wichtig es ist, scheinbar bekannten Themen unter Einbezug neuer methodischer Ansätze immer wieder systematisch nachzuforschen.

Viersen

Wolfgang Kessler

Ulrike Plath: Esten und Deutsche in den baltischen Provinzen Russlands. Fremdheitskonstruktionen, Lebenswelten, Kolonialphantasien 1750-1850. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 11.) Harrassowitz. Wiesbaden 2011. 360 S. ISBN 978-3-447-05839-1. (€ 34,-)

Die vorliegende Monografie stellt mit Sicherheit einen wichtigen Beitrag zur baltischen Geschichte dar, insbesondere weil sie mit ihrem kulturwissenschaftlichen Zugang Neuland betritt. Andererseits ist genau dieser kulturwissenschaftliche Zugriff der Schwachpunkt der Arbeit. Ulrike Plath möchte das Verhältnis von Esten und Deutschen in den Provinzen Estland und Livland im Verlaufe eines Jahrhunderts untersuchen und wertet hierfür sechzig Quellentexte aus der Feder von einheimischen und ausländischen Deutschen aus. Es handelt sich hierbei um Reise- und Länderbeschreibungen sowie um autobiografische Texte, wobei die Vf. es nicht für nötig hält, den Leser über ihre Auswahlkriterien zu informieren. Bei Texten dieser Quellengattungen ist ferner die Subjektivität der Autoren zu berücksichtigen, und einige Inhalte erscheinen doch etwas anekdotisch. Leider fehlen entsprechende Texte aus estnischer Perspektive aufgrund der Überlieferungslage.

Das Buch beruht auf einer breiten Quellen- und Literaturbasis, das entsprechende Verzeichnis ist über sechzig Seiten lang, und die Vf. kennt sich in der einschlägigen estnisch-, deutsch- und englischsprachigen Literatur sehr gut aus. Bei den Autoren der Quellen handelt es sich nicht nur um die üblichen Verdächtigen wie August Wilhelm Hupel und Garlieb Merkel, sondern auch um unbekanntere oder vergessene Urheber. Die Untersuchung ist in einem gut lesbaren Stil geschrieben, und glücklicherweise beschränkt die Vf. den Gebrauch kulturwissenschaftlichen Jargons weitgehend auf die Einleitung, in der wir Stilblüten wie die „xenologische Fremdheitsforschung“ (S. 25) finden können. Nur einige wenige Tippfehler und kleinere sachliche Unrichtigkeiten wie eine Verwechslung von Indien und Westindien (S. 266) treten auf. Die Monografie ist in drei Teile gegliedert. Unter der Überschrift „Annäherungen“ untersucht P. Migration und Mobilität. Im Untersuchungszeitraum erfolgte eine ständige Zuwanderung aus Deutschland, ohne die die Reihen der Deutschen in den baltischen Provinzen schnell ausgedünnt wären. Die ausgewählten Quellen und ihre